

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruhe

Geschichte der Stadt und ihrer Verwaltung

1875 - 1900

Weech, Friedrich

Karlsruhe, 1904

Schlußwort

[urn:nbn:de:bsz:31-17308](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-17308)

Bis zum Ende des neunzehnten Jahrhunderts ist die Geschichte der Stadt Karlsruhe in dem nun zum Abschluß gebrachten Werke dargestellt worden. Außerlich hat sich diese Stadt aus den bescheidensten Anfängen mit einer bunt zusammengeströmten Bevölkerung zu einer der stattlichsten und schönsten Städte nicht nur des Badischen Landes, sondern auch des Deutschen Reiches mit einer intelligenten, wohlhabenden, zielbewußten Einwohnerschaft entwickelt. In ihr fühlt sich die alte Bürgergemeinde mit den sie an Zahl weit übertreffenden im Laufe von fast zwei Jahrhunderten aus allen deutschen Gebieten Zugezogenen zu gemeinsamem Streben für das Wohl der Stadt verbunden. Sie erfreut sich einer musterhaften Verwaltung, wohlgeordneter Finanzen, einer aufblühenden Industrie, eines sich täglich weiter entwickelnden Handels und Gewerbes. Alle Mittel des modernen Verkehrs verbinden die einzelnen Teile der Stadt untereinander, mit den Nachbarorten, durch ein Netz von Eisenbahnen mit allen Nachbarländern. Der Rheinhafen eröffnet die lang ersehnte Verbindung mit einer großen Wasserstraße. Der Bau eines neuen Bahnhofes wird die jetzt noch störenden Verkehrshindernisse in wenigen Jahren entfernen. Für die Pflege der Gesundheit sind die trefflichsten Anstalten getroffen. Immer mehr vergrößert sich die Gemarkung, immer stattlichere und schönere öffentliche Bauten und Privatgebäude erheben sich in der Altstadt wie in den neu eröffneten Stadtteilen. Prachtige Anlagen zieren die zahlreichen Plätze, ein unvergleichlich schöner Stadtgarten, die wohlgepflegten Wege des Hardtwaldes bieten Gelegenheit zum Wandeln und Aufenthalt im Freien. Für die Armen und Notleidenden sorgt die Gemeinde und der wohlthätige Sinn der Bevölkerung, der sich in einem ausgedehnten Vereinsleben betätigt. Die Schulen in ihrer Vielseitigkeit, von der Technischen Hochschule bis zu der einfachen Volksschule entsprechen in ihrer Verfassung wie in ihren Erfolgen den höchstgespannten Anforderungen der neuen Zeit. Ein reges geistiges Leben entwickelt sich immer mehr und auf allen Gebieten der Bildung, die man bestrebt ist, in den weitesten Kreisen der Bevölkerung zu verbreiten. Künste und Wissenschaften blühen und

gefallen den Namen Karlsruhe immer mehr und mit stets größerem Rechte zu jenen der ersten Bildungsstätten der Nation. Eine heitere Geselligkeit versammelt nach des Tages Last und Mühen in einer großen Zahl von Vereinen die verschiedensten Kreise der Einwohnerschaft zu wohlthuender Erholung.

Die Stadt Karlsruhe ist die Schöpfung eines erlauchten Fürsten aus dem uralten Zähringer Geschlechte. In Freude und Leid haben seitdem Fürst und Volk in dieser Haupt- und Residenzstadt des Badener Landes treu zusammengehalten und zusammengearbeitet für das Blühen und Gedeihen dieser Stadt.

In treuer Gesinnung, in liebevoller herzlicher Verehrung blickt der Karlsruher zu dem ehrwürdigen Großherzog Friedrich, zu der edlen Großherzogin Luise empor. Das erlauchte Fürstenpaar erwidert seinen Karlsruhern in wohlwollend fürsorglicher Huld die Liebe und Treue, welche diese ihm widmen. Mit der innigsten Anhänglichkeit an die badische Heimat verbindet der Karlsruher die wärmste Hingebung an das große deutsche Vaterland. In nationaler Gesinnung wissen sich alle Einwohner dieser Stadt einig, mögen sie auch sonst durch Verschiedenheit der politischen und kirchlichen Anschauungen und Grundsätze getrennt sein. Sie stehen fest und treu allzeit zu Kaiser und Reich.

So möge es auch fortan sein, wie ja auch in den drei ersten Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts die Stadt Karlsruhe, auf der gleichen Bahn schreitend, sich in erfreulichster Weise weiter entwickelt hat.

Dem Manne aber, dem es beschieden sein wird, als Geschichtschreiber der Stadt Karlsruhe am Ende dieses Jahrhunderts auf ihre Geschichte zurückzublicken, möge es gegönnt sein, mit den gleichen Gefühlen der Befriedigung über die Vergangenheit, der Zuversicht auf eine glückliche Zukunft die Feder aus der Hand legen zu können, wie es der Verfasser dieses Buches am Abschlusse seiner Arbeit thun darf.
